

Freycinet sah hastig auf seinen Freund. Der betrachtete einen blassen Mann, der hinter der alten Frau stand.

„Das ist nicht der Mann, der sie neulich begleitete“, flüsterte Freycinet.

„Nein? Aber fällt Ihnen sonst irgendetwas an ihm auf?“

„N—ei—n, nicht, daß ich sagen könnte. Fällt Ihnen etwas auf?“

„Nur daß — obwohl es nicht derselbe Mann ist, es doch derselbe Stock ist.“

„Großer Gott!“

„Warten Sie, Freycinet! Ist es denn für die Regierung nicht wichtiger, zu wissen, woher das Geld kommt, als wohin es geht? Bedenken Sie! Ueberdies glaube ich zu wissen, wohin es geht.“

„Sie wissen, wohin es geht? Ich komme mir Ihnen gegenüber vor wie ein Baby, Tolozan. Wollen Sie sagen, daß das Gold tatsächlich in diesem Stock ist? Und ich hatte ihn neulich in meiner Hand!“

„Ich habe allen Grund zu glauben, daß es so ist. Aber da ist noch ein anderer Punkt. Ich zweifle nämlich, ob der Mann weiß, was er trägt. Von allen Leuten weiß nur ein Mensch Bescheid, und das ist die alte Frau mit den zwei Schirmen — dieser Lockvogel.“

Freycinet riß sich zusammen. Rasch ging er aus dem Zollgebäude. Kurz darauf kam ein Beamter herein und verkündete, daß wieder jeder untersucht werden sollte. Tolozan jedoch bat er, ihm in sein kleines Büro zu folgen. „Ich tue es nur, damit die alte Frau nicht merkt, daß wir es entdeckt haben“, sagte Freycinet zu Tolozan. Kurz darauf wurde der Mann mit dem Spazierstock hereingebracht.

„Ihre Papiere bitte, und dann öffnen Sie Ihren Koffer und ziehen Sie Ihren Rock aus“, sagte Freycinet; und dann beiläufig:

„Was für ein schöner Stock! Gestatten Sie?“

Er nahm den Stock und untersuchte ihn. Er war wirklich sehr schön. Er war aus irgendeinem sehr harten süd-amerikanischen Holz gemacht — vielleicht Schlangenholz. Er hatte einen

silbernen Knopf und ein paar Zoll darunter ein breites Silberband. Er war ungewöhnlich schwer. Freycinet drehte ein bißchen an dem Knopf, aber nichts geschah. Dann versuchte er es mit dem Silberband. Beim dritten Versuch bewegte es sich. Mit der größten Anstrengung gelang es ihm schließlich, es umzudrehen.

„Sie tragen da ja einen Degenstock, Monsieur Grimaut“, bemerkte er.

Der Mann sah sehr bestürzt aus. Er stand in Hemdsärmeln und murmelte: „Er gehört mir nicht, Inspektor. Ich habe ihn mir geliehen.“

„Ach! Da ist aber jemand sehr vertrauensvoll gewesen. Aber was ist denn das?“ Er hatte den oberen Teil des Stockes abgedreht. Und auf das Holz des Bürotisches ließ Freycinet einen Strom von Goldstücken sich ergießen! Auf dem Gesicht des Mannes war Stauen und Furcht zu sehen.

„Ich weiß nichts davon, Herr Inspektor. Wirklich nicht!“

„Sie wissen doch, daß Goldschmuggel über die Grenze schwer bestraft wird?“

„Ja, ich weiß, Herr Inspektor. Aber ich habe nicht gewußt, daß Gold in dem Stock verborgen war. Jemand hat mich gebeten, ihn mitzunehmen. Ich habe eine Frau und drei Kinder, Herr Inspektor. Ich bin ein armer Mann. Ich habe niemals etwas Unehrenhaftes getan. Ich schwöre es.“

„Na, na, nehmen Sie sich mal ein bißchen zusammen. Wir müssen die Wahrheit erfahren. Ich empfehle Ihnen, ganz aufrichtig zu sein. Wenn Sie lügen, kommen Sie ins Gefängnis. Wenn Sie die genaue Wahrheit sagen, können wir Sie vielleicht laufen lassen.“

Der Mann machte einen bemitleidenswerten Eindruck. Seine Zähne klappernten. Er stieß hervor: „Sie haben gedroht, mich zu töten, wenn ich etwas ausschwatze.“

„Los. Erzählen Sie uns die genaue Geschichte.“

„Ich bin Reisender in Strumpfwaren“, stammelte er. „Ich kaufte am Billett-schalter in Bayonne mein Billett nach